Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Złoty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 152 | Mittwoch, den 19. Dezember 1928 | 77. Jahrgang

Rededuell zwischen Stresemann-Zaleski

Eine Abwehr der Anklagen gegen die deutsche Minderheit — Keine Einschränkung der Minderheitenrechte durch den Völkerbund

Lugano. In der Sonnabend-Schlußsitzung des Völkerbundsrates ist es zu einem ungewöhnlich ernstem und folgenreichen Zusammenstoß zwischen Dr. Stresemann und dem polnischen Außenminister Zaleski gekommen, der nach Form und Inhalt unglaubliche Erklärungen über den deutschen Volksbund in Oberschlesien abgab und den deutschen Volksbund des Hochverrats und der Gefährdung des polnischen Staates beschuldigte.

Die Erledigung der Beschwerden

Lugano. Die Minderheitsklagen aus Ostoberschlesien, die den einzigen Gegenstand der öffentlichen Sitzungen bildeten, betrafen eine Reihe von Schulfragen. Der wichtigste Fall betrifft die Beschwerde des deutschen Volksbundes über die Anordnung des Wojewoden betr. **Einschreibung der Schüler für die Minderheitsschule.** Ohne einen Beschluß wurde hierzu grundsätzlich vom Rat auf Antrag des Berichtserstatters Adatci der Wunsch ausgesprochen, daß die polnische Regierung die Möglichkeit finden möge, **Unzulässigkeiten zu vermeiden.** Wegen der vom Deutschen Volksbund beanstandeten Zusammensetzung des Anmeldeausschusses und Abfassung des Anmeldeformulars wird ein Juristenausschuß eingesetzt, der für die nächste Tagung ein Gutachten vorlegen soll. Der Berichterstatter schlägt dazu vor, daß das Formular so abgeändert wird, daß **kein Zweifel daran bestehen kann, daß auch Kinder, die deutsch und polnisch sprechen, in die Minderheitsschule aufgenommen werden müssen,** und daß lediglich Kinder, die nur polnisch sprechen, von der Minderheitsschule ausgeschlossen werden dürfen. Ferner soll die **Nichtbeantwortung der Frage nach dem Arbeitgeber des Erziehungsberechtigten** nicht zu einer Zurückweisung des Kindes von der Minderheitsschule führen.

Zaleskis Anklage

Die polnische Regierung hat mit größtem Liberalismus bisher die Existenz einer Organisation in Oberschlesien geduldet, während verschiedene Mitglieder in festgestellter Weise Hochverratsverbrechen begangen hätten. Es fehle nicht an einwandsfreien Beweisen für die illegale Aktivität des Deutschen Volksbundes in Oberschlesien. Auf dieser Basis hätten die polnischen Gerichte bereits verschiedene Führer dieser Organisation zu Gefängnisstrafen verurteilt. Die Minderheitenverträge waren geschaffen worden, um den Minderheiten eine gerechte Behandlung seitens der Behörden zu sichern. Wenn jedoch diese Bestimmungen als eine juristische Basis dienen, um eine Aktion gegen den Staat vorzubereiten, so kann eine derartige Situation von diesem Staate unter keinen Umständen geduldet werden. Diese Aktion, die der Deutsche Volksbund mit Methode und Nachhaltigkeit verfolge, führe, wenn der Volksbund weiter in Oberschlesien geduldet werde, eine wahrhafte Gefahr für den Frieden herbei. Die zahllosen Beschwerden des Deutschen Volksbundes bedeuten lediglich eine Belastung der Tagesordnung des Völkerbundes und erwecken den Eindruck, daß die Lage in Oberschlesien heute noch ungewiß sei. Die Beschwerden bedeuten einen offensichtlichen Mißbrauch der Bestimmungen der Minderheitenkonvention. Der Völkerbundsrat sei gebunden, diese Beschwerden eingehend zu prüfen, obwohl sie ihrer wahren Bedeutung nach nur von untergeordnetem Range seien. Ein derartiger Zustand könne nur das Ansehen des Völkerbundes schädigen.

Stresemanns Abrechnung

Dr. Stresemann, der bereits während der Rede Zaleskis **mehrmals erregt mit der Faust auf den Tisch schlug,** antwortete in erregtem leidenschaftlichem Ton, fortgesetzt die Stimme aufs höchste steigernd:

Mit größtem Erstaunen habe er der Rede des polnischen Außenministers gefolgt und bedauere seine Worte, aus denen der Geist des Hasses gesprochen habe. Der polnische Außenminister habe zum Kampf gegen die deutschen Minderheiten in Oberschlesien aufgerufen. Es kann sein, daß die einzelnen Fragen nicht von so großer Bedeutung seien, wie Handelsvertragsverhandlungen oder wichtige Wirtschaftsverhandlungen. Er müsse aber Zaleski fragen, was die Minderheitenfragen mit der wirtschaftlichen Entwicklung Oberschlesiens zu tun hätten, die Zaleski in seiner Rede berührt habe.

Es handele sich hier um die heiligsten Güter der Menschheit, um Schule, Sprache und Religion, deren Schutz der Völkerbund feierlichst garantiert habe und für die er die Verantwortung vor der ganzen Welt trage. Es ist unerhört von Ihnen! Wie kommen Sie dazu, zu sagen, daß wir hier unnütze Zeit verlieren, wenn es sich hier um die Grundfragen handelt? Sie kennen die Minderheiten-Kommission. Sie wissen, daß darin den deutschen Minderheiten das Recht der Organisation und das Mittel des Appells an den Völkerbundsrat gewährleistet und bestätigt ist. Warum das Unrecht nur auf der einen Seite suchen? Was für politische Gründe haben Sie bewogen, in diesem Augenblick, am Abschluß der Tagung, derartige Erklärungen abzugeben?

Wenn Sie von der wirtschaftlichen Entwicklung Oberschlesiens sprechen, soll ich Ihnen mit der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands antworten, die auch in der letzten Zeit eine aufsteigende Entwicklung genommen hat? Soll ich Ihnen antworten, daß heute noch an den leitenden Stellen in Oberschlesien deutsche Männer und deutsche Intelligenz stehen? Wohin wären Sie gekommen, wenn diese deutschen Kräfte nicht vorhanden wären? Was hat Sie veranlaßt, alte Wunden wieder aufzureißen? Wollen Sie mir erklären, wie herrlich weit Sie es mit der Entwicklung Oberschlesiens unter polnischer Herrschaft gebracht haben? **Seit wann ist es verboten, Organisationen zu schaffen und Fragen vor den Völkerbundsrat zu bringen?** Sie wagen es, den Minderheiten nicht zu gestatten, **von den im Völkerbund verbrieften Rechten Gebrauch zu machen und sich an den Völkerbundsrat zu wenden?** Sie haben vom Hochverrat gesprochen. Liebe zur alten Heimat und Hochverrat sind oft miteinander eng verbunden. Ich kenne einzelne Persönlichkeiten im Völkerbundsrat, die den Kampf um ihre Heimat mit dem Gefühl ihres Herzens in Uebereinstimmung bringen. Wollen Sie dieses Recht dem deutschen Volke nehmen? Sie erklären, daß der Deutsche Volksbund eine Gefährdung des polnischen Staates sei, die auf die Dauer nicht geduldet werden könne, da sie den Bestand des polnischen Staates erschüttere und eine Gefährdung des Friedens bedeute. Das soll also eine Gefahr für den Staat sein, wenn eine Organisation von den ihr im Völkerbund gewährten Rechten Gebrauch macht und um die Erziehung ihrer Kinder kämpft?!

Ich kann in keiner Weise zugeben, daß dieser Standpunkt der Auffassung der Minderheitenrechte im Völkerbund Platz greift. Wenn der Völkerbundsrat sich auf diesen Standpunkt über den Schutz der Religion und der Sprache stellt, **so ist die Säule erschüttert, auf der der Völkerbund steht.** Ein großer Teil der Menschheit glaubt heute nur noch an den Völkerbund, **weil er in ihm den Hüter und Wahrer der Rechte der Minderheiten sieht.** Wenn tatsächlich diese Auffassung im Völkerbund nicht mehr herrschen sollte, so werden sich große Staaten überlegen müssen, ob noch weiterhin ihre Mitwirkung überhaupt möglich erscheint. Der Völkerbund ist darauf aufgebaut, daß er Rechte für diejenigen gibt, die in einem anderen Staate für die Grundlage ihrer Nation, die Religion, Glauben und Sprache kämpfen dürfen. Mit großer Erregung erklärte Stresemann zum Schluß:

Die von Außenminister Zaleski aufgeworfene Frage scheint mir von so **weittragender** entscheidender Bedeutung zu sein, daß ich hiermit **offiziell vor dem Völkerbundsrat die Forderung stelle, daß auf der nächsten Tagung des Völkerbundsrates die grundsätzliche Frage der Minderheitenrechte und die Behandlung der Minderheiten durch den Völkerbundsrat als offizieller Punkt auf die Tagesordnung gesetzt wird. Diese Frage darf nicht mehr, wie bisher, als ein Anhängsel behandelt werden."**

Die Ausführungen Dr. Stresemanns, die fortgesetzt in höchster leidenschaftlicher Erregung und ausschließlich dem polnischen Außenminister ins Gesicht gesprochen wurden, wurden von der ganzen Versammlung mit ungewöhnlicher Spannung unter größtem Schweigen angehört.

Briand schlichtet den Zwischenfall

Eine bedeutsame Erklärung zum Minderheitenproblem.

Der französische Außenminister Briand sagte, daß der Zwischenfall wohl alle Teilnehmer der Ratssitzung peinlich berührt habe. Er wolle nicht, daß der Rat mit einem Mißklang seine Tagung in Lugano abschließe und möchte deswegen ausdrücklich feststellen, daß nichts zu der Vermutung berechtige, daß der Völkerbundsrat oder der Völkerbund auf irgend einen Rat die geheiligten Rechte der Minderheiten verletzen werde. Dieses Recht sei feierlich vom Völkerbunde verkündet und durch verschiedene Abkommen erneut bestätigt worden. Der Rat sei durchaus mit dem Berichterstatter einverstanden, daß alle Minderheitenfragen in der peinlichsten und unparteilichsten Art geprüft werden müssen. Vielleicht könne man eine schnelle Methode finden, aber auf keinen Fall solle das Recht der Minderheiten eine Einschränkung erfahren. Er glaube, das einmütige Gefühl aller Ratsmitglieder auszusprechen, wenn er ebenfalls betone, daß der Völkerbund und der Völkerbundsrat das Recht der Minderheiten nie verletzen dürfen.

Der Eindruck in Lugano

Lugano. Obwohl die Tagung des Völkerbundsrates von Briand offiziell geschlossen worden ist, ist für Sonnabend Nachmittag eine Geheimsitzung des Rates einberufen worden. Offiziell wird erklärt, daß auf der Tagesordnung die Antworten Boliviens und Paraguays zur Verhandlung gelangen werden. Es ist aber ohne Zweifel, daß tatsächlich der schwere Zusammenstoß zwischen Dr. Stresemann und Zaleski in dieser Sitzung besprochen werden soll. Die schweren Beschuldigungen Zaleski und der ganze ungewöhnliche Inhalt seiner Erklärungen finden zunächst keine andere Begründung, als daß Zaleski scheinbar aus innenpolitischen Gründen gegen den Deutschen Volksbund vor dem Rat vorgehen wollte. Die Erklärungen Zaleskis sind für sämtliche Ratsmitglieder völlig unerwartet gekommen. Einer weiteren öffentlichen Ausdehnung des Konfliktes hat Briand durch die Schließung der Tagung vorgebeugt. Die entscheidende außerordentlich weittragende Bedeutung der Erklärung Stresemanns wird darin gesehen, daß von nun an der deutsche Vertreter im Völkerbundsrat sich an die Spitze der europäischen Minderheitsbewegung gestellt hat. Mit den Erklärungen Stresemanns wird nunmehr Deutschland auf der nächsten Tagung des Völkerbundsrates offiziell das gesamte Minderheitenproblem im Rahmen des Völkerbundes aufrollen und eine grundsätzliche Revision der Behandlung der europäischen Minderheiten durch den Völkerbund fordern. Es besteht allenthalben kein Zweifel, daß aus dem Zusammenstoß zwischen Stresemann und Zaleski Rückwirkungen unvermeidlich sind.

Der Eindruck des Abschlusses von Lugano in Amerika

Neuyork. Der Zusammenstoß zwischen Dr. Stresemann und Zaleski in Lugano wird von der amerikanischen Presse stark beachtet. Die Blätter legen das Hauptgewicht auf die Erklärungen des deutschen Außenministers, dessen Auftreten in allen Einzelheiten geschildert wird. Dr. Stresemann habe gut abgeschnitten. Es falle ihm das Verdienst zu, die Aufmerksamkeit Amerikas auf die verworrene Lage in dem fast vergessenen Oberschlesien gelenkt zu haben. Zum Abschluß der Außenministerbesprechungen in Lugano äußern sich die Blätter vorherrschend skeptisch. Neuyork Herald spricht von einer starken Abkühlung des Locarno-Geistes. England habe dazu beigetragen, die schlechte Stimmung noch zu erhöhen. In diesem Zusammenhang wird auf die englisch-französischen Abmachungen hingewiesen, die infolge des Flottenkompromisses nicht nur von Amerika, sondern wegen der Heeresvereinbarungen auch von Deutschland, das darin naturgemäß nichts Gutes habe erblicken können, abgelehnt worden seien. Die Hearst-Presse veröffentlicht in großer Aufmachung einen Artikel des früheren Reichskanzlers Marx, in dem dieser die sofortige Räumung des Rheinlandes verlangt.

Die Erklärung der Drei

Lugano. Von den Außenministern Frankreichs, Englands und Deutschlands wurde am Sonnabend folgender gemeinsamer Bericht ausgegeben:

„Die Ratstagung hat es uns ermöglicht, die seit langem unterbrochene persönliche Verbindung wieder aufzunehmen und in einen Meinungsaustausch einzutreten, der zu einem sehr großen Erfolg geführt hat. Diese Besprechungen haben uns dazu geführt, stärker denn je davon überzeugt zu sein, daß eine Politik der Versöhnung und Annäherung die geeignetste Maßnahme ist, um den Frieden zu sichern. In diesem Geiste werden wir die Verhandlungen fortsetzen, die auf Grund der Vereinbarungen eingeleitet sind, die zwischen den interessierten Mächten am 16. September d. J. zustande gekommen sind. Wir sind entschlossen, alles in unserer Macht stehende zu tun, um so schnell wie möglich zu einer vollständigen und endgültigen Lösung der aus dem Kriege herrührenden Schwierigkeiten zu gelangen und auf Grund gegenseitigen Vertrauens die Beziehungen zu sichern."

Amerikafeindliche Kundgebungen bei der Ankunft Hoovers in Montevideo

Neuyork. Wie aus Montevideo gemeldet wird, kam es bei der Ankunft Hoovers, dessen Auto von berittener Polizei umgeben war, zu amerikafeindlichen Kundgebungen. Demonstranten, die unter der Menge verteilt waren, riefen: „Es lebe Sandino, nieder Amerika!" Als Hoover vor dem Präsidentenpalast eintraf, mußte die Polizei die Kundgeber auseinandertreiben.

Wenn Lugano zu „Lügenau" wird...

Die Konferenzstadt von morgens bis Mitternacht — Der Präsident im falschen Wagen — Artillerieskat bevorzugt

Lugano, Dezember 1928.

Damit es sich besser schreibt, zuerst der Kalauer: Man hüte sich, einem Delegierten deutscher Sprache in Lugano zu begegnen. Mit tödlicher Sicherheit fragt er: „Kennen Sie schon die deutsche Uebersetzung von Lugano?" Stummes Schweigen. Und er antwortet begeistert: „Lügenau!" O weh!

Wenn das schmale Fischerboot mit geflochtenem Strohdach auf vier Pfählen über den See von Lugano kommt und der Fischer vor dem Grand-Hotel das letzte Netz aus dem Wasser zieht, wacht Lugano auf. Der Nebel zieht um den Monte Bree. Der Kopf des Monte Salvatore sieht herab. Es nieselt. Im Grand-Hotel dreht der Heizer den großen Hahn für warmes Wasser auf. 250 Badewannen laufen voll, 400 Gäste klingeln nach dem Frühstück. Die Fahrstühle sind mit Eiern und Schinken verstopft. Einer versucht es in der Halle mit dem ersten Pilsener. Nach 30 Minuten hat die Halle des Grand-Hotel ihre erste Börsenstunde.

Hut auf dem Kopf, den Mantel über dem Arm, Presseberichte und Telegramme gehen von Hand zu Hand. „Der Lordkanzler von England hat eine scharfe Rede gehalten." Hastiges Ueberfliegen der Tagesordnung des Völkerbundrats und beruhigende Feststellung, daß alles vertagt wird. Die Minister fahren zum Kursaal, die Halle ist leer.

Die ehrenwerten Gäste der Sonne von Lugano wagen sich in die Halle ihres Hotels. So etwas gibt es noch: Mütter, die ihre Töchter in Lugano an den Mann bringen wollen. Sie kommen zwar nicht aus Berlin oder Hamburg, sondern irgendwo aus dem Saargebiet oder aus einer kleinen Industriestadt. Diese Töchter sind auch nicht schlank. Aber sie erledigen pünktlich ihr Tagesprogramm. Die erste Frage an den Portier: „Kann man nach Gandria gehen?" Man kann. 14 Tage vor dem Weihnachtsabend kann man mit dem Rock über dem Arm felsweg auf und felsweg ab in praller Sonne nach Gandria wandern, wo die Menschen dank einem gnädigen Himmel noch ohne Fensterscheiben leben.

Der Rat ist aus. Im Grand-Hotel wird der Speisesaal gestürmt. Und es beginnt die Kaffeestunde. Der Generalsekretär des Völkerbundes spielt pünktlich um ½3 Uhr genau eine Stunde Bridge. Fortsetzung der Partie am Abend. Seine Partnerin ist jene alte weißhaarige Dame aus England, die einst im Generalsekretariat Sekretärin war und die heute den großen leitenden Posten, das Ziel aller jungen Damen des Sekretariats, die endgültig auf den Mann verzichten müssen, erreicht hat. Die beiden anderen Partner werden genau nach der bürokratischen Rangordnung des Generalsekretariats ausgewählt. Denn es ist eine Ehre, im Bridge gegen Sir Eric Drummond zu verlieren.

Aus der Kaffee-Stunde wird die Stunde des Tees. Pünktlich um 5 Uhr erscheint die schwarze zarte Dame aus dem französischen Lager, die jetzt seit 10 Jahren von Konferenz zu Konferenz fährt. In Paris hat sie einen Salon. Sie ist für Poincaree und gegen die deutschen „Nationalisten". Es wird behauptet, daß sie Briands schwarzer Schatten nicht aus Liebe zu Briand sei. Um 5 Uhr erfährt sie im Grand-Hotel, was Chamberlain auf den Angriff in den „Daily News" gesagt hat und was Stresemann vor dem Fahrstuhl einem deutschen Journalisten zugerufen hat. Um 6 Uhr erzählt sie diese Weisheit im Hotel Splendid für Briand. Und um 7 Uhr sieht sie noch einmal in die Halle des Grand-Hotels, um Abend für Abend zu versichern, daß Dr. Stresemann durchaus bereit sei, nachzugeben und daß Briand jetzt genau wisse, an welchem Tage der letzte „Nationalist" zu Grabe getragen werde.

In der Halle des Grand-Hotel wird abends leider Musik gemacht. Die jungen Damen aus Deutschland, die unbedingt heiraten wollen, freuen sich darüber. Die Delegierten sagen nichts dagegen, aber sie würden ihren Skat lieber ohne Musik spielen. Von 10—12 Uhr abends, das ist die Stunde der Erholung für arme Menschen, die Lugano nur aus dem Fenster des Wagens oder vom Fenster des Hotelzimmers aus sehen, während genau wie in Berlin Akten auf Akten neben sie gelegt werden. Am beliebtesten ist Artillerieskat, die Erinnerung aus dem Schützengraben.

In der Ecke der Halle des Grand-Hotel steht der Spielautomat. Man kann mit einem Franc auf 2 Francs, man kann aber auch mit einem Franc auf 40 Francs setzen, nur mit dem Unterschied, daß der Apparat gelegentlich auf einen Franc 2 Francs herausgibt, an seinen hohen Feiertagen sogar 10 Francs zahlt. Wer behauptet, für einen Franc 40 Francs von dem Apparat erhalten zu haben, ist unbedingt Journalist. Trotzdem, was veranlaßt den Vertreter einer sehr bekannten amerikanischen Zeitung, der kürzlich erst sein Leben über dem Ozean aufs Spiel gesetzt hat, mitten vom Fisch fortzulaufen und dem Apparat nacheinander zehn Ein-Franc-Stücke anzuvertrauen? Nichts als die Behauptung des Vertreters eines englischen Büros, er habe mit 2 Francs 80 Francs gewonnen. Und diese Behauptung wäre niemals ausgesprochen, wenn nicht der Vertreter des englischen Büros sie in Gegenwart seiner Frau hätte machen müssen, um sich dafür zu entschuldigen, daß er am Abend vorher wenigstens nicht mehr als 80 Francs . . . doch das mit Diskretion.



Außenminister Zaleski
der in Lugano unberechtigte Anklagen gegen die deutsche Minderheit erhob.

Vollste Diskretion auch über eine andere Angelegenheit dieser Halle des Grand-Hotel mit dem Titel: „Ein Kabinettschef sucht seinen Präsidenten." Diskretion wenigstens über das etwas nach Osten liegende Land. Aber immerhin: es sind jetzt acht Tage her, daß nach einer kleinen Konferenz in Genf der Ministerpräsident eines europäischen Staates mit seinem Kabinettschef und seinem Pressechef ein Abteil erster Klasse des Zuges Genf—Lausanne—Simplon—Domodossola—Locarno-Lugano bestieg. Kurz hinter Genf ging dieser Minister noch mit Hut und Mantel im Gang des Wagens so entlang. Seitdem ist er nicht zurückgekehrt. Sein Gepäck ist in Lugano. Die Chefs des Kabinetts und der Presse sind auch da. In der Hauptstadt nimmt man an, daß der Ministerpräsident in Lugano sehr beschäftigt sei. Mit Diskretion: der Ministerpräsident ist nicht verschwunden, und Privatdetektive brauchen sich nicht zu bemühen. Man weiß, wo er ist, aber man sagt es nicht. Nicht etwa aus Rücksicht auf den Ministerpräsidenten, sondern aus ganz besonderer Delikatesse gegenüber dem einzigen weiblichen Fahrgast des Wagens, in dem der Ministerpräsident so entlang ging. Der offiziöse Bericht lautet dahin, daß der Herr Ministerpräsident zwischen Genf und Lausanne in einen falschen Wagen geraten sind und bei dem in der Schweiz etwas reichlichen Rangierbetrieb in Lausanne statt zum Simplon über Montreux und Bern an einen See geraten sind, der genau so schön ist wie der See von Lugano. Nur daß der Völkerbundsrat zufälligerweise nicht Luzern gewählt hat.

Noch zwei Tage, dann werden die Gäste des Grand-Hotel aufatmen, und es wird in Lugano wieder ruhig werden. Die Luganesen haben in diesem Jahre mit den Reisespesen von 200 Delegierten und 200 Journalisten ihr Weihnachtsgeschenk gehabt.

Die Kämpfe im Gran Chaco-Gebiet

London. Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, besagen dort eingetroffene Meldungen, daß bei den letzten Kämpfen im Gran Chaco-Gebiet 200 paraguayische Soldaten getötet wurden. Die Bolivianer sollen außerdem zahlreiche Gefangene gemacht haben. Im Gegensatz dazu betont ein Bericht aus Asuncion, daß bei den Zusammenstößen hier einige Soldaten getötet und verwundet worden seien. Wie weiter gemeldet wird, haben die bolivianischen Truppen bisher drei Forts eingenommen. Von anderen Forts wurden sie durch paraguayasche Kavallerie nach achtstündigem Kampf zurückgeworfen. Paraguay hat im Grenzgebiet jetzt 5000 Mann zusammengezogen. Die Stärke der bolivianischen Truppen ist noch nicht bekannt. Ein Bericht aus La Paz spricht von der Entsendung von 3000 Mann Verstärkungen.



Zum Konflikt Bolivien—Paraguay
Die bolivianische Armee, die schon vor dem Kriege durch deutsche Instruktoren ausgebildet wurde, ist ganz nach dem Muster der preußischen Vorkriegsarmee uniformiert. Die Paradeuniform der Infanterie (im Bilde) ist ein getreues Abbild der preußischen von 1914.

Zuchthausrevolte in Insterburg

Insterburg. Der zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Räuber Bernecker erhielt Montag vormittag den Besuch eines Verwandten. Als der Hauptwachtmeister Zacharias diesen zu Bernecker in die Zelle ließ, hatte Bernecker plötzlich einen Revolver in der Hand und gab auf den Hauptwachtmeister einen Schuß ab, der diesen tötete. Der hinzukommende Wachtmeister Naujoks erhielt ebenfalls einen Schuß in den Kopf und wurde schwer verletzt. Nach der Tat floh Bernecker mit seinem Verwandten in einen Raum des linken Seitenflügels der Strafanstalt und verbarrikadierte sich hier. Die herbeigerufene Schutzpolizei gab Schreckschüsse ab. Nachdem die Zelle geöffnet worden war, gingen die Schutzpolizeibeamten zum Angriff vor. Hierauf ergab sich Lauk, der nur einen leichten Beinschuß davongetragen hatte. Er war transportfähig und wurde in das Gefängnis überführt. Bernecker lag bewußtlos in seiner Zelle. Es wurden bei ihm ein Kopfschuß, ein Brustschuß und ein Armschuß festgestellt. Nach Mitteilungen des Lauk soll sich Bernecker den Kopfschuß selbst beigebracht haben, als er sah, daß es ein Entkommen für ihn nicht mehr gab. Bernecker ist noch am Leben, doch ist mit seinem Ableben zu rechnen.

Schwester Carmen

Roman von Elsbeth Borchart

74. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Frau Brinkmann," schrie Carmen jetzt entsetzt auf. „Wie sprechen Sie nur?"

Hella wies auf einen Stuhl an ihrer Seite.

„Bitte, setzen Sie sich zu mir — dazu ließ ich Sie ja zu mir kommen, um Ihnen alles zu sagen, was auf meiner Seele lastet, wie einst. Schwester —" ihre Stimme nahm jetzt einen heiseren Klang an — „ich bin krank — sehr krank — ich fühle, daß mir nicht mehr lange Zeit vergönnt sein wird — und es ist vielleicht besser so. — Das wäre ein Ausweg aus allen den Konflikten, unter denen ich jetzt so entsetzlich leide —"

„Was — was fehlt Ihnen — sagen Sie mir alles. — Sie können doch nicht auf einmal sterbenskrank sein, wo ich Sie noch zuletzt so blühend und gesund sah?" fragte Carmen erschrocken und zweifelnd.

„Der Arzt spricht von einem zerrütteten Nervensystem, von einem Verbrauch der Herztätigkeit," erwiderte Hella resigniert. „Es wäre ja kein Wunder, nach alledem, was ich gelitten und durchgemacht habe —"

„Um meinetwillen — ich allein trage die Schuld!" entfuhr es Carmen jetzt.

Hella schüttelte den Kopf.

„Nein — nein — nicht Sie —, ich allein habe es mir zuzuschreiben. Daß Sie eine Rolle dabei spielen sollten, war — Schicksal; auch ohne Sie — es wäre nicht viel anders gekommen. Ich habe Sie anfangs gehaßt, alle beide — ja, das gebe ich zu. Als er mir so unumwunden sagte, daß er eine andere liebe und ich erriet, wer diese andere war, als er die Scheidung von mir verlangte, zu der er tags zuvor schon die nötigen Schritte in Mailand getan hatte, um — diese andere heiraten zu können — da habe ich getobt und geschrien und mein Recht verlangt — ich weigerte mich, in die Scheidung zu willigen, ich türmte alle Gegenstände auf und — siegte. Scheinbar wenigstens. Er räumte mir meine Mutterrechte ein, aber er wollte nichts von einem gemeinsamen Zusammenleben wissen. So lebten wir, das Kind und ich, in Genf — er in Lugano. Isolde aber litt unter der Trennung vom Vater; sie hatte sich ohnehin schwer an mich gewöhnt und in mir zuerst nicht die Mutter sehen wollen. Hartungen verlangte, daß das Kind nach wie vor nach Lugano käme. Das aber war eine Tortur für mich, es so oft herzugeben, und mitkommen durfte ich nicht. Ich bat und beschwor ihn, um des Kindes willen ein gemeinschaftliches Leben zu führen, wenigstens den Versuch dazu zu machen. Nach langen Kämpfen willigte er endlich ein und kam nach Genf, während er das Sanatorium seinem Assistenzarzt überließ. Der Versuch scheiterte kläglich. Was einmal zerrissen ist, kittet sich nicht wieder zusammen. Täglich machten wir diese Erfahrung, und immer kälter und feindlicher standen wir uns gegenüber. Es war ein unerträglicher Zustand, ein gegenseitiges Aufreiben unserer körperlichen und seelischen Kräfte. Argwöhnisch beobachtete ich seine Schritte und konnte mich nicht enthalten, ihm seine Liebe vorzuwerfen — es gab wieder bitterböse Auftritte, die er in Isoldes Gegenwart kurz abzuschneiden verstand, die aber um so tiefer in mir nachwirkten. Ich wurde mir immer deutlicher bewußt, daß mich nichts mehr zu ihm zog, aber ich wollte mein Recht. Schließlich machte Hartungen kurzen Prozeß. Er verkaufte sein Sanatorium in Lugano, das jetzt Familienpension geworden ist, und nahm die Stelle als Leiter eines Sanatoriums in einem Vorort von Berlin an. Mit seinen Plänen machte er mich erst bekannt, als sie bereits feststanden. Ich konnte nichts mehr dagegen einwenden und hatte auch die Kraft dazu verloren.

So siedelten wir Anfang Januar nach Berlin über, während Hartungen im Sanatorium Wohnung nahm. Jede Woche schicke ich ihm Isolde hinaus mit dem Kinderfräulein. Wir gebrauchen die Ausrede, daß er seines Sanatoriums wegen dort und wir, Isoldes Schule wegen hier wohnen müssen. Aber natürlich fällt es bereits auf, meiner Wirtin den Dienstboten und nicht zuletzt Isolde. Sie ist viel zu klug und geweckt, und stellt fast täglich verwunderte Fragen. Ich weiß bald nicht mehr, womit ich ausweichen soll und kann mich nicht entschließen, dem Kinde die Wahrheit zu sagen. Aber unbarmherzige Menschen werden es schnell genug aufklären. Ich lebe in einer beständigen Angst davor, denn Isolde hängt an dem Vater mit schwärmerischer Zuneigung, und wenn es hieße: er oder ich, würde sie sich auf seine Seite stellen. Mich aber von neuem von ihr zu trennen, wäre für mich der Untergang. Sie ist mein einziger Trost und meine einzige Freude. — Diese beständigen Kämpfe, die Angst und Aufregung haben meine Nerven derart geschwächt, daß ich nicht mehr imstande bin, diesen Zustand länger zu ertragen. Einen anderen Arzt zu Rate zu ziehen, wagte ich nicht, und Hartungen als Arzt zu befragen, wäre über meine Kräfte gegangen. So hielt ich mich gewaltsam aufrecht und täuschte das Kind, damit es dem Vater nichts verriete von meiner Krankheit. Wie eine Erlösung begrüßte ich eine Reise, die er jetzt unternahm, und die ihn für viele Wochen fern halten wird. Damit war es auch mit meiner Selbstbeherrschung vorbei. Ich klappte vollständig zusammen und ließ nun endlich einen Arzt holen. Er empfahl mir strengste Ruhe, und ich sollte eine Pflegerin nehmen. Da dachte ich an Sie. Meine Kräfte nehmen von Tag zu Tag ab — ich fühle, wie langsam, aber stetig alles in mir schwindet — da — mußte ich Sie noch einmal sprechen — Ihnen — mein Kind — ans Herz legen —" ein trockenes, heiseres Schluchzen erstickte fast ihre Worte —, „wenn ich — nicht mehr bin —"

„Hella!" rief Carmen tief erschüttert, und legte ihren Arm um die schluchzende Frau. „So dürfen Sie nicht sprechen, nicht an dergleichen denken. — Sie werden sich erholen, wieder ganz gesund werden. — Es ist nur der Einfluß Ihrer seelischen Depression, der Sie so mutlos werden läßt."

Hella schüttelte den Kopf.

„Ich — werde nicht mehr gesund."

„Doch — Sie werden — Sie müssen!" rief Carmen jetzt eindringlich „nicht allein um Ihres Kindes und Ihrer selbst willen, sondern auch um — meinetwillen."

(Fortsetzung folgt.)

Pleß und Umgebung

Kassenbote a. D. Copek †.

Nach längerem, schweren Krankenlager starb am 17. d. M. der Fürstlich-Plessische Kassenbote a. D. Franz Copek in ehrenvollem Alter von über 80 Jahren. Die Beerdigung findet Donnerstag, den 22. d. Mts., um 2½ Uhr nachmittags statt. Alle, die diesen braven Mann gekannt haben, werden ihm ein treues Gedenken bewahren. Er ruhe in Frieden!

80. Geburtstag.

Am Donnerstag, den 20. d. Mts. feiert Frau Klempnermeister Susanna Sliwinski in Pleß ihren 80. Geburtstag.

60. Geburtstag.

Am 17. d. Mts. beging Fürstlich Plessischer Oberforstmeister Otto Thalmann seinen 60. Geburtstag.

Der silberne Sonntag.

Der vergangene Sonntag, der sogenannte „silberne", war geschäftsfrei. Aber er hat die Erwartungen der Geschäftswelt nur in sehr geringem Maße erfüllt. Für die Geschäftsleute bleibt jetzt noch die Hoffnung auf den kommenden Sonntag, den sogenannten „goldenen".

Verkehrskarten.

Die hiesige Polizeiverwaltung gibt bekannt, daß der letzte Termin zur Abstempelung der Verkehrskarten für das Jahr 1929 auf den 19. d. Mts. festgesetzt ist. Ungestempelte Karten verlieren am 31. 12. 1928 ihre Gültigkeit.

Bergmannslos auf der Emanuelssegengrube.

Auf der Emanuelssegengrube wurde der Bergarbeiter Filak aus Kattowitz durch herabstürzende Gesteinsmassen verschüttet und getötet.

Gründung einer Spar- und Darlehnskasse in Staude.

In Staude ist eine Spar- und Darlehnskasse, Gen. m. b. H., gegründet worden. Den Vorstand der Kasse bilden Pfarrer Dlugorz und die Landwirte Mainka und Kremiec.

Evangelischer Kirchenchor.

Der Chor hält am Donnerstag, den 20. d. Mts., abends 8 Uhr, seine letzte Probe vor dem Weihnachtsfest ab. Die Mitglieder werden um vollzähliges Erscheinen gebeten. — Am Sonnabend, den 22. d. Mts., findet abends um 8 Uhr im Gesellschaftszimmer des Hotels Fuchs die Weihnachtsfeier des Kirchenchores statt.

Nikolausfeier des Turnvereins Pleß.

Der Verein beging Sonntag, den 16. d. Mts., sein Nikolausfest. Der geschäftsführende Vorsitzende verwies in einer kurzen Ansprache auf die Bedeutung des Festes. Danach verteilte St. Nikolaus an die Turner seine Gaben. Nach dem Absingen einiger Weihnachtslieder wurde die Jugend nach Haus entlassen, während die älteren Turner und Turnerinnen noch gemütlich beisammen blieben.

Weihnachtseinbescherungen in Pleß.

Dienstag, den 18. Dezember, veranstaltet der Evangelische Frauenverein im „Plesser Hof" eine Weihnachtseinbescherung, wozu die Mitglieder herzlich eingeladen sind. Die Christbescherung des Deutschen Frauenbundes findet Mittwoch, den 19. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, ebenfalls im „Plesser Hof" statt.

Weihnachtsfeier der Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenen.

Die Ortsgruppe veranstaltet am 19. d. Mts. für ihre Mitglieder eine Weihnachtsfeier.

Mit einer Zaunlatte erschlagen.

Drei jugendliche Angeklagte hatten sich am Sonnabend vor dem Landgericht in Kattowitz wegen Totschlag zu verantworten. Angeklagt waren die Arbeiter Oswald und Vinzent Jarczyk und Theofil Wolny. Aus der Verhandlung ging hervor, daß die Angeklagten mit weiteren jungen Leuten eines Tages im Monat Oktober d. Js. auf der Chaussee in der Nähe von Kamionka die Passanten belästigten. Zu Auseinandersetzungen und darauffolgenden Tätlichkeiten kam es zwischen den beiden Brüdern Jarczyk und dem Arbeiter Pawletko, welcher die Burschen aufforderte, den Unfug zu unterlassen. Vinzent Jarczyk wurde frech und erhielt eine Maulschelle. Eine zweite Ohrfeige verabfolgte Pawletko dem Oswald Jarczyk. Letzterer ergriff eine Zaunlatte und verletzte den Pawletko durch zwei wuchtige Schläge, so daß dieser besinnungslos in den Chausseegraben stürzte. Einen weiteren Schlag mit der Zaunlatte versetzte dem P. der Vinzent Jarczyk, worauf die beiden gewalttätigen Burschen sich entfernten. Arbeiter Pawletko verstarb kurze Zeit darauf, infolge der schweren Verletzungen. Die gerichtliche Beweisaufnahme ergab, daß nur die beiden Jarczyk, welche am nächstfolgenden Tage verhaftet worden sind und sich seit dieser Zeit in Untersuchungshaft befinden, den Tod des Pawletko verschuldeten. Beide erhielten je 1 Jahr Gefängnis. Das Gericht ließ mit Rücksicht auf das jugendliche Alter der Angeklagten mildernde Umstände gelten. Der Mitangeklagte Wolny mußte freigesprochen werden.

Eislauf.

Die Eisbahn in Pleß am Töpferstege ist seit einigen Tagen in vollem Betriebe und erfreut sich regen Besuches. Jung und Alt huldigt fleißig dem Eissport.

Zuwendung für arme Kinder in Mokrau.

Die Gemeindevertretung von Mokrau bewilligte zur Einbescherung armer Kinder am Orte eine Beihilfe von 500 Zloty.

Neubauten im Bade Goczalkowitz.

Gasthausbesitzer Theofil Kokott in Goczalkowitz hat sich entschlossen, ein neues, modernes Kaufhaus mit zwei Läden und mehreren Fremdenzimmern zu errichten. — Ein Chauffeur hat die Absicht, im Bade Goczalkowitz eine Autoreparaturwerkstätte in der Nähe des Freiheitsplatzes zu erbauen.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Verkehrsinspektion

Heute trifft in Kattowitz eine Ministerialkommission aus Warschau ein, um das Verkehrswesen im Bereich der Eisenbahndirektion Kattowitz in Augenschein zu nehmen.



Goldenes Priesterjubiläum des Papstes

Am 20. Dezember begeht Papst Pius XI. die Feier seines 50jährigen Priesterjubiläums.

Vom Städte- und Gemeindeverband

Der schlesische Gemeindeverband beruft für Freitag, den 21. Dezember, vormittags 10 Uhr im Sitzungssaal des Stadthauses (Zimmer 8) in Kattowitz eine Vorstandssitzung ein, auf welcher u. a. zu der Angelegenheit betreffend die Novelle zu Artikel 8 des Gesetzes über die derzeitige Regelung der Kommunalfinanzen, ferner über Schaffung von Schätzungskommissionen für Einkommensteuer, Stellung genommen werden soll.

Schmuggelaffären ohne Ende

Die Zollbehörden scheinen hinter dem Schmuggel mächtig dahinter zu sein, denn unzählig sind die Opfer auf dem Schlachtfelde der Schmuggler. Nicht nur die kleinen Schmuggler werden jetzt erwischt, sondern auch die größeren und die ganz großen. Letzteren ist es in der letzten Zeit über sehr mies gegangen, denn fortwährend wurden große Mengen Waren beschlagnahmt und hohe Strafen verhängt. Auch gestern nachmittag machte die Behörde einen guten Fang, als sie das Personenauto Sl. 2845 in Kattowitz anhalten und revidieren ließ. Wurden doch in dem Auto große Mengen von aus Deutschland stammenden Gummiwaren vorgefunden und selbstverständlich beschlagnahmt. Auch die Abnehmer sind bereits festgestellt worden, die demnächst die Zollbehörde ebenfalls am Kragen nehmen dürfte.

Gegen den ausländischen Tabakwarenverkauf

Durch die besondere Kommission der Finanzkontrolle ist festgestellt worden, daß in fast allen Cafees, Restaurationen und Schankstätten innerhalb der Wojewodschaft Schlesien der Verkauf ausländischer Tabakwarenerzeugnisse, welche demzufolge vom Monopolamt nicht geliefert worden sind, vorgenommen wird. Das Wojewodschaftsamt hat dem Gastwirts-Zentralverband, Sitz Kattowitz, kürzlich ein Schreiben zugehen lassen, wonach der Vorstand ersucht wird, die Gastwirte und Restaurateure aufzufordern, diesem gesetzwidrigen Handeln ein Ende zu machen. In allen Fällen, in denen der Verkauf ausländischer Tabakwaren festgestellt werden sollte, wird strengste Bestrafung der schuldigen Konzessionsinhaber angedroht, denen sogar die Konzession entzogen werden kann. Restaurateure und Gastwirte können nicht eindringlich genug davor gewarnt werden, den Weiterverkauf deutscher Zigarren- und Zigarettenfabrikate zu unterlassen.

Kattowitz und Umgebung.

Konzert Lotte Leonard. Lotte Leonard, die gefeierte deutsche Liedersängerin, wird Freitag, den 4. Januar, abends 8 Uhr, im Stadttheater zu Kattowitz einen einmaligen Liederabend geben. Ihre Begleitung hat ein eigenes aus erstklassigen Künstlern zusammengesetztes Kammerorchester übernommen. Wir machen auf diese außergewöhnliche Veranstaltung besonders aufmerksam. Der Vorverkauf beginnt bereits Montag, den 24. d. Mts., vormittags 10 Uhr, an der Kasse des Deutschen Theaters.

Der Chauffeur rückte aus. Auf der ul. Krakowska wurde der Arbeiter Zymniak überfahren von dem Personenauto Sl. 3352 und mußte infolgedessen nach dem städtischen Krankenhaus überführt werden. Der Chauffeur dagegen, anstatt dem Verletzten zu helfen, zog es vor, schleunigst davonzufahren.

Maschinenteile gestohlen. Wie ein Emanuel Switalla der Polizeidirektion Kattowitz meldete, wurden der Firma Herkulesik in Zalenze durch Einbruch mehrere wertvolle Maschinenteile im Werte von 4000 Zloty gestohlen.

Verurteilte Diebes- und Hehlerbande. Vor der Strafkammer des Landgerichts in Kattowitz wurde gegen eine Reihe von Personen wegen Einbruchsdiebstahl, Hehlerei und Mitwissenschaft verhandelt. Zu verantworten hatten sich Maximilian Klimanietz, Heinrich und Georg Bialas und Alfons Kuhnert wegen Einbruchsdiebstahl, ferner Viktor Kwiatkowski wegen Mitwissenschaft und Hehlerei und vier weitere Personen nur wegen Hehlerei. Der Angeklagte Klimanietz gab beim gerichtlichen Verhör zu, mit den Brüdern Heinrich und Georg Bialas und Alfons Kuhnert in den Monaten September und Oktober d. Js. in 5 Fällen Diebstähle verübt und in der Hauptsache Rauchwaren, Lebensmittel, Liköre und Wein gestohlen zu haben. Ein weiterer Teil der Angeklagten, welche im Einzelverhör vernommen worden sind, machte die gleichen Aussagen. Von der Vernehmung der Zeugen sah das Gericht ab, da es sich zeigte, daß die Beklagten geständig waren. Der Staatsanwalt beantragte für die Hauptangeklagten Zuchthausstrafen zu je 2 Jahren und für die weiteren Beschuldigten Gefängnis. Das Gericht verurteilte den Maximilian Klimanietz zu 14 Monaten, Heinrich Bialas

Kattowitzer Wochenübersicht

Weihnachtsmarkt. — Ein Lichterbaum für die Armen. — Auf der Rodelbahn im Südpark. — Eine polnische Bücherausstellung. — Veranstaltungen der Woche. — Pistulla schlägt Kupka.

Kattowitz, den 16. Dezember.

Das nahende Weihnachtsfest macht sich allmählich bemerkbar. In allen Geschäften herrscht Hochbetrieb, da das Weihnachtsfest doch das „Fest des Gebens und des Nehmens" ist. Auf unserem Ringe hat — wie seit Jahren üblich — der sogenannte

Weihnachtsmarkt

begonnen, der diesmal ein besonderes Wahrzeichen bekommen hat. Vor dem Stadttheater ist durch das städtische Wohlfahrtsamt

ein riesiger Christbaum

als besondere Freude für diejenigen Armen und Arbeitslosen aufgestellt worden, die das Weihnachtsfest nicht in ihrem eigenen Heim feiern können. Vor diesem Christbaum, der elektrisch beleuchtet wird, spielt gegen Abend eine Musikkapelle stimmungsvolle Weihnachtslieder. Auf diese Weise wird für die Aermsten unserer Mitbürger eine öffentliche Weihnachtsfeier in der Vorwoche abgehalten und auch die Markthändler profitieren von dieser ein wenig, da ihnen durch die Weisen der Musikkapelle verschiedene Kunden zugeführt werden.

Der immer mehr einsetzende Winter ruft jetzt die Freunde des Wintersportes auf die Bahn. Auf der

Rodelbahn im Südpark,

die durch unsere umsichtige Gartenbauverwaltung vor zwei Jahren eingerichtet wurde, herrscht ein derartiges Leben und Treiben, das dafür zeugt, wie sehr sich unsere Bevölkerung an diese segensreiche Einrichtung gewöhnt hat. Leider ist die Bahn am Abend noch unbeleuchtet, was bei dem herrschenden Andrang und bei der unter den Rodlern herrschenden schlechten Disziplin eine nicht zu unterschätzende Gefahr bedeutet. Hoffentlich wird die notwendige Beleuchtung der Rodelbahn durch die Stadt bald vorgenommen, wodurch sie sich den Dank vieler tausender Sportfreunde erwerben würde.

Neben der „2. Ausstellung schlesischer Künstler", die bis einschließlich Dienstag, den 18. Dezember verlängert worden ist, wird gegenwärtig eine

polnische Bilderausstellung

abgehalten, die am Sonnabend durch den Leiter der Kulturabteilung der Wojewodschaft, Dr. Rengorowicz, eröffnet wurde. An der Feierlichkeit nahmen eine große Anzahl Vertreter der Behörden, der Geistlichkeit, der Kultur- und gesellschaftlichen Vereinigungen sowie der Presse teil. Die Ausstellung, welche etwa 400 Bilder von Kunstmalern aus Krakau, Zakopane sowie schlesischen Künstler umfaßt, ist im Vereinssaale der St. Marienkirche untergebracht.

Im deutschen Theater gab es am letzten Montag das Lustspiel „Arm wie eine Kirchenmaus", das im Gegensatz zu der am Freitag aufgeführten Operette „Dorine und der Zufall" von den Zuschauern und auch von der gesamten Presse begeistert aufgenommen wurde.

Unser neugegründetes

Philharmonisches Orchester

trat am vergangenen Donnerstag mit einem in der „Reichshalle" veranstalteten Konzert an die Oeffentlichkeit. Unsere Philharmoniker haben ihre Feuertaufe gut bestanden, was auch zum größten Teile ein Verdienst des Kapellmeisters Kirstein ist, der aus seiner wackeren Schar das Beste herausholte und dafür von den zahlreich erschienenen Zuschauern sehr gefeiert wurde. Hoffentlich bekommen wir wieder bald unsere Philharmoniker mit ihrem Dirigenten an der Spitze in einem Konzert zu hören.

Der seit längerer Zeit in unseren

Kinos

festgestellte gute Besuch hält weiter an. Dieser ist hauptsächlich den erstklassigen Filmen und den volkstümlichen Preisen zuzuschreiben, die durch die am Platze immer größer werdende Konkurrenz verursacht werden. — Im Kino „Rialto" lief „Frauenarzt Dr. Schaefer". Dieser Film behandelt mit großer Sorgfalt das viel diskutierte Problem betr. den Gesetzesparagraphen über das Verbot des ärztlichen Eingriffs in das keimende Leben. Unter dem Protest der älteren Aerzte-Generation sehen sich die jungen Aerzte veranlaßt, sich mit einer Denkschrift zwecks Abschaffung dieses Paragraphen an das Ministerium zu wenden. Der stärkste Gegner ihrer Bestrebungen wird erst durch das Unglück seines eigenen Kindes von der sozialen und ethischen Notwendigkeit dieser Forderungen überzeugt. Die Regie hat einen der hohen sittlichen Bedeutung dieses Werkes entsprechenden Rahmen geschaffen. Dezent und prägnant, lebenswahr und von stiller Größe Iwan Petrowicz in der Rolle des tüchtigen und erfahrenen Arztes, der in beständigem Kampf zwischen Hilfsbereitschaft und Pflichtbewußtsein steht. Eine ihm würdige Partnerin ist Evelyn Holt, zart und rührend in Schmerz und Beschämung. Auch die übrigen Partner halten das Niveau. Die meisterhafte Photographie unterstützt noch den erhabenen Eindruck dieses Klassefilms.

Im Kino „Apollo" konnte man im Film „Die letzten Zaren" den bei uns schon lange nicht gesehenen Maciste bewundern, der durch seine bekannten Stückchen in den 14 langen Akten dieses Meisterwerkes hervorragendste Regiekunst immer das Lachen der Besucher auf seiner Seite hat. — Kino „Kapitol" brachte „Die Nacht ohne Hoffnung", ein amerikanischer Verbrecherfilm, der das Leben der Bevölkerung der Unterwelt von Chicago schildert. Im Beiprogramm interessierte besonders ein polnischer Frauensportfilm.

Die von der oberschlesischen Sportwelt erwartete Begegnung zwischen dem Europameister Pistulla (Berlin) und dem polnischen Meister Kupka (B. K. S.) fand vor 2500 Zuschauern in der völlig überfüllten „Reichshalle" statt, die sogar polizeilich geschlossen werden mußte. Wie vorauszusehen war, blieb der Berliner turmhoher Punktsieger. Kupka kann scheinbar diese Niederlage nicht verwinden, da er den Berliner erneut herausgefordert hat. Der Revanchekampf der beiden Titanen dürfte, da Pistulla bis zum 25. Dezember bei seinen Kattowitzer Verwandten zu Besuch bleibt, vonstatten gehen und wird wahrscheinlich im Hotel „Graf Reden", Königshütte steigen. Auch das Revanchetreffen wird Kupka verlieren und der Veranstalter wird wieder ein bombenvolles Haus haben.

N. N.

und Viktor Kwiatkowski zu je 6 Monaten, Alfons Kuhnert zu 8 Monaten und Georg Bialas zu 4 Monaten Gefängnis. Die übrigen Angeklagten wurden mangels genügender Beweise freigesprochen.

Siemianowitz und Umgebung.

Lebendig verbrannt.

Beim Umkippen der glückenden Hochofenschlacken auf der Laurahütter Schlackenhalde ereignete sich ein grauenvoller Unfall. Am hellerlichten Tage legte sich der Obdachlose Th. Winkler in eine Mulde der Schlackenhalde schlafen, scheinbar in angetrunkenem Zustande. Die Kippleute bemerkten dies nicht und W. wurde von einem Teil der glühenden Schlacke erfaßt. Er verbrannte beinahe vollständig. Nur der Brustkorb und eine Hand blieben vom Feuer verschont. Man schaffte die Reste ins Hüttenlazarett. Dies ist in zwei Wochen der zweite Haldentod. Es wäre doch ratsam die Halde, namentlich des nachts, entweder abpatrouillieren zu lassen oder einen transportablen Zaun zu setzen, um derartige Vorfälle zu erschweren.

Myslowitz und Umgebung.

Eine wahre Zigeunerschlacht.

entstand am Sonntag abend, auf der Modrzeower Straße. Nachdem das Zigeunervolk, das des guten schon zu viel genoss enhatte, mit Zivilpersonen in Streit geriet, entstand eine große Balgerei auf der Straße, die in argen Tätlichkeiten ausartete. In letzter Zeit nehmen sich diese braunen Gesellen am Platze alle möglichen Freiheiten herraus, die eingedämmt werden müßten.

Myslowitz braucht ein Pressereferat. Die Entwicklung der schlesischen Industriegemeinden erfordert selbstverständlich einen Ausbau der Verwaltung, die sich nicht mehr im engen Rahmen bewegen darf. In den größeren Gemeinden hat man selbstverständlich dieser Entwicklung Rechnung getragen und die Verwaltung dementsprechend ausgebaut. Die kleineren Gemeinden, zu denen auch die Stadt Myslowitz gerechnet werden kann, wollen aus Sparsamkeitsrücksichten ihre Verwaltung nicht ausbauen, was aber sicherlich nicht zum Vorteile der Gemeinde gereicht. Die Stadt Myslowitz besitzt eine Reihe von Kommunalunternehmungen, insbesondere die große Viehzentrale, die wohl das öffentliche Interesse erfordern. Ueber diese Unternehmungen schwirren verschiedene Gerüchte herum, die alles andere, nur nicht nützlich für die Stadt und für die Targowica sind. Die Stadt selbst gibt keine Kommunikate heraus und erledigt alle diese wichtigen Angelegenheiten in geheimen Sitzungen. Ueber die Beschlüsse selbst werden kurze, schlecht abgefaßte Berichte den Pressevertretern ausgehändigt, die wertlos sind und nur Anlaß zu Gerüchten geben. Die Magistratsbeschlüsse gewähren keine Uebersicht und sind auch für die Presse völlig wertlos. Aber nicht nur allein um den Informationsdienst kann es sich im vorliegenden Falle handeln. Ein derartig großes Unternehmen, wie es einmal die Myslowitzer Viehzentrale ist, setzt auch eine kluge und geschickte Propaganda voraus, wenn sie sich entwickeln will. Die Stadt hat unlängst 25 000 Zloty für Propagandazwecke bewilligt und diese Gelder an ein Reklameunternehmen in Kattowitz ausgezahlt. Die ganze Reklame, die das Unternehmen getrieben hat, war für die Katze. Leute, die die Dinge nicht kennen und beherrschen, sind auch nicht in der Lage, eine entsprechende Propaganda einzuleiten. Wäre da nicht viel nützlicher gewesen, in Myslowitz beim Magistrat ein Pressereferat einzurichten und diesem neben dem Informationsdienst auch die Propaganda für die Kommunalbetriebe und in erster Linie für die Centralna Targowica zu übertragen? Das hätte sicherlich der Stadt und vor allem dem großen Unternehmen, der Viehzentrale, mehr genützt, als die teure Propaganda, die das Reklameunternehmen getrieben hat. Wenn auch das Unternehmen verpachtet oder kommerzialisiert werden soll, so wird die Stadt auf die Propaganda nicht verzichten können, weil solche Unternehmungen auf eine kluge und geschickte Propaganda nie verzichten dürfen. Doch verfällt man in der Stadt nicht auf solche Gedanken, und spart an unrichtiger Stelle und ein solches Sparen bringt dann für die Stadtgemeinde Nachteile. Die sind für die Stadt in der letzten Zeit sehr nachteilig gewesen. Wer Handel treiben will, wer sich in große Sachen einläßt, der muß auch kaufmännisch zu handeln verstehen.

Deutsches Theater Kattowitz

Kattowitz, den 17. Dezember.

„Kabale und Liebe".

Ein bürgerliches Trauerspiel in 8 Bildern von Schiller.

Die Dichter vergangener Jahrhunderte hatten schon deutlich erkannt, daß ihre Aufgabe nicht nur darin bestand, etwas Künstlerisches zu schaffen, sondern mit Hilfe ihrer Kunst einen Spiegel der Zeiten wiederzugeben und auch die Schäden derselben darin festzuhalten. Friedrich von Schiller, der Feuergeist und jugendliche Stürmer, liefert uns in seinen Werken den klarsten Beweis dafür, was ein scharfes Dichterauge sieht, und vor allem sein obengenanntes, ist ein beredtes Zeugnis dafür. Der Untertitel „Bürgerliches Trauerspiel" ist eigentlich das Wichtigste daran; denn er besagt, daß Schiller seine Handlung in das Haus einfacher Leute verlegte, um den Gegensatz zwischen Adel und Volk in allen Schattierungen zu beleuchten. Als eingeborener Württemberger hatte Schiller nämlich am besten Gelegenheit, die Rang- und Machtgelüste der dortigen Fürsten zu erkennen, vor allem auch die schändliche Art, wie die Regierenden in ihre Aemter mitunter gelangten: nämlich durch List und Gewalt. Als Offizier erkannte Schiller ferner, wie eine Kaste künstlich emporgezüchtet wurde und wie sich der Gegensatz zwischen Bürgertum und Adel drohend, vertiefte. Die moralischen Grundsätze der sogenannten „besten" Gesellschaft verboten dieser eine engere Bindung mit Allem, was zum Volke gehörte, nicht aber einen schlechten, unsittlichen Lebenswandel, den die Fürsten nur zu gern führten. An allen diesen Zeichen erkannte aber Schillers weitseherischer Dichterblick, daß sie nur ein „Vorpostengefecht" bedeuteten, daß sie nur der Anfang zu jener Periode waren, wo das Volk drohend aufstand und leidenschaftlich seine Rechte forderte.

1784 ist „Kabale und Liebe" in Frankfurt uraufgeführt und stürmisch gefeiert worden. Wenn auch die einzelnen Personen nicht ganz formvollendet erscheinen, wenn z. B. die Lady oder auch der Hofmarschall, ja, sogar der Präsident Walter selbst nicht ganz glaubhaft erscheinen, so entschuldigt dafür erstens einmal die Jugend des Dichters (Schiller war 25 Jahre alt, als dieses Stück erschien), ferner aber die meisterhaft geschaffenen Personen der Liebenden selbst, der bürgerlichen Eltern und des Intriganten Wurm, der die Kabale einfädelte, ohne zu ahnen, daß sie zu solch einem Ende führen würde. Wir sind der Ueberzeugung, daß dieses Trauerspiel infolge seiner charakteristischen Aktuellität nicht nur eines der stärksten Schillerschen Stücke ist, sondern in allen Beziehungen auch noch Anwendung auf die heutige Zeit finden kann. Schon die starke, offene Sprache des Ganzen berechtigt dazu, vielmehr aber noch die Idee, daß Standesunterschiede keine Daseinsberechtigungen haben, während gerade das Letztere heutzutage die Regel ist. Schiller ist mit seinem Werk in der Reihe der Unvergänglichen tief verankert; denn das leidenschaftliche Einstehen im Kampf um Reines und Schönes, ist der innerste Gedanke desselben und veredelt die erschütternden Handlungen, deren Endlösung, aus dem Ganzen herausgeschult, nicht anders kommen konnte.

Die Mitwirkenden gaben sich alle Mühe, um den hohen, darstellerischen Anforderungen zu entsprechen. Und im allgemeinen kann man dies auch lobend anerkennen. Karl Friedrich Lassen schuf einen imposanten, zu Gewalttätigkeiten neigenden Präsidenten, dessen Grundsätze aber doch oft von der Liebe zu seinem Sohne durchbrochen werden. Sein Sekretär Wurm, der gewissenlose und verschlagene Berater für alle Schändlichkeiten, fand in Fritz Leyden eine treffende Verkörperung, wenngleich dieser noch um einen Schein kriecherischer und listiger hätte sein können. Joachim Ernst gab den Ferdinand mit dem erforderlichen Ueberschwang und Charakterfestigkeit, doch war er in der Sterbeszene etwas unnatürlich und sprunghaft. Im Wesentlichen aber haben sich die Qualitäten dieses Künstlers erheblich gebessert. Recht eindrucksvoll doch in der Sterbeszene auch zu unglaubhaft gestaltete Irmgard Kambach die Luise. Hingegen kopierte Anna Marion die Lady Milford mit gutem Geschick und dem nötigen, aber dezenten Anstrich einer Fürstenmätresse. Hans Mahlau verstand es ausgezeichnet, der lächerlichen Figur des Hofmarschalls zum Erfolg zu verhelfen, ohne die Grenze der Uebertreibung zu berühren. Otto Lange fand überzeugende Formen für den ehrlichen, einfachen, aber volkstümlich-kraftvollen Miller, der eine tiefe Menschenkenntnis an den Tag legt und besonders den gemeinen Zügen seiner Frau gegenüber Entrüstung zeigt. Diese, Lotte Fuhst, schien nicht so ganz den Ton dafür zu treffen. Die übrigen Darsteller wurden ihren Aufgaben vollauf gerecht. Hermann Haindl hatte sachgemäße Bühnenbilder geschaffen, die Regie, Fritz Leyden, aber am Ganzen zu viel gekürzt, so daß doch Szenen, die zum psychologischen Verständnis der Geschehnisse notwendig sind, merkbar fehlten. Vielleicht holt man dies, schon im Interesse der jugendlichen Besucher nach.

Das Publikum zeigte Ergriffenheit und spendete am Schluß immer wieder einsetzenden, stürmischen Beifall. A. K.



Kattowitz — Welle 422.

Mittwoch. 16: Schallplattenkonzert. 16.30: Für die Kinder. 17.10: Vortrag. 17.35: Polnischer Unterricht. 18: Konzert von Warschau. 19.25: Vorträge. 20.30: Abendkonzert (skandinavische Musik). Anschließend: Berichte und Tanzmusik.

Donnerstag. 16: wie vor. 17.10: Literaturstunde. 19.30: Vorträge. 20.30: Konzert, übertragen aus Krakau. Anschließend die Berichte und Tanzmusik.

Warschau — Welle 1111,1.

Mittwoch. 15.45: Für die Pfadfinder. 16: Schallplattenkonzert. 16.30: Für die Jugend. 17.10: Vorträge. 18: Konzert. 19.30: Vorträge und Berichte. 20.30: Musikalische Abendveranstaltung. 22: Berichte und danach: Unterhaltungskonzert.

Donnerstag. 11.56: Berichte. 16: Schallplattenkonzert. 17.10: Zwischen Büchern. 17.25: Vorträge. 20.30: Orchesterkonzert (Verdi-Abend). 22: Berichte und Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 329,7. Breslau Welle 322,6.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: richten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funk-Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Mittwoch. 15: Uebertrag. aus Gleiwitz: Große Männer in ihren Briefen an Frauen. 16: Stunde mit Büchern. 16.30: Unterhaltungskonzert. 18: Wirtschaftliche Zeitfragen. 18.30: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule, Abt. Sprachkurse. 19.10: Hans Bredow-Schule, Abt. Kunstgeschichte. 19.35: Blick in die Zeit. 20: Uebertragung aus Berlin: Das Christelflein. 22: Die Abendberichte.

Donnerstag: 10.30: Schulfunk. 15.30: Jugendstunde: Deutsches Weihnachtsspiel nach alter Art. 16.30: Uebertragung aus Gleiwitz: Weihnachtslieder. 18: Uebertragung aus Gleiwitz: Lesestunde. 18.25: Stunde mit technischen Büchern. 19.20: Stunde der Arbeit. 19.45: Englische Lektüre. 20.10: Konzert. 20.50: Johann Gottfried Herder, Ein Gespräch zu seinem Gedächtnis. 21.30: Achte Funktanzstunde. 22: Die Abendberichte. 22.30 bis 24: Tanzmusik des Funk-Jazz-Orchesters.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.